

In Miramar de Mallorca
Ein Besuch bei Erzherzog Ludwig Salvator.¹

Von Richard Fleischner²

Umgehen von den Reizen einer südlich üppigen Natur, fernab von dem verwirrenden Getöse der großen Welt, lebt ein Mitglied unseres Kaiserhauses, Erzherzog Ludwig Salvator, seit langen Jahren auf der Insel Mallorca (Majorca) im mittelländischen Meere, welche die größte der Balearen ist, ernstem Studium und kontemplativer Ruhe ergeben. Das anmuthige Eiland ragt aus der Meerfluth wie eine sichere Oase empor, auf der Olivenwälder grünen und ein arbeitsfrohes Völkchen in sonniger Heiterkeit die Früchte des gesegneten Bodens verzehrt. Der Erzherzog ist auch zum Historiographen seines wunderbar schönen Asyls geworden „Die Balearen in Wort und Bild“, ein fünfbandiges Werk, gehört der Literatur an und vor nicht langer Zeit erst hat ein zweites Buch aus seiner Feder, über die liparischen Inseln, Aufsehen gemacht. Vor Kurzem hat ein Wiener, Herr Richard Fleischner, von Barcelona aus einen Ausflug nach Mallorca unternommen und aus einem sehr lebensvoll geschriebenen Berichte über denselben, den er uns zur Verfügung stellt, entnehmen wir die folgenden interessanten Einzelheiten: Herr Fleischner schildert in einer kurzen Einleitung die Landung in der Hauptstadt der Insel, Palma de Mallorca, die Kultur der Bevölkerung, den malerischen Aufstieg zu der Besingung des Erzherzogs und den Aufenthalt in einer an der Straße gelegenen „Hospederia“, welche vom Erzherzog zur Bequemlichkeit der Touristen errichtet wurde, und fährt dann fort:

„Wir stehen endlich vor einem massiv gebauten Hause, der Besingung Miramar, dem Antiquitätenmuseum des Erzherzogs und seiner offiziellen Residenz. Die Eingebornen nennen das schmucklose Haus ehrfurchtsvoll „e! palacio“. Der Erzherzog promenirt eben und ein alter Diener lädt uns indessen zum Besuche des Palastes ein. Im ersten Stocke betreten wir vorerst ein großes Bibliotheks- und Arbeitszimmer, angefüllt mit Büchern, Folianten, Plänen, Mappen und Karten. Das Hausgeräthe ist mittelalterlich, im Style des 14. Jahrhunderts. Wir schreiten durch eine Reihe von Gemächern, deren Wände mit Gemälden und Photographien geschmückt sind, dann sehen wir einige keramische Antiquitäten von großem Werthe. Im Erdgeschoß befindet sich ein herrliches Mausoleum aus feinstem Marmor, ein italienisches Meisterwerk. Der Erzherzog hat es dem Andenken seines Sekretärs Vratislav Vyborny aus Kutttenberg, der im Jahre 1877 starb, errichtet. Eine rührende Inschrift zeigt, wie

sehr das Herz des fürstlichen Einsiedlers an diesem seinem Diener gehangen, der ihm ein wahrer Freund gewesen.

Eine hohe Gestalt erscheint nun im Rahmen der nach der Terrasse führenden Thüre - es ist der Erzherzog, und während er seinen Leuten noch einige Befehle ertheilt, haben wir Zeit ihn zu mustern. Welch stattliche Erscheinung! Schlank und kräftig, das Gesicht wettergebräunt, Bart und

¹ Neues Wiener Tagblatt (Tagesausgabe), 18.3.1894, S. 3f

² Richard Fleischner war ein aus Wien stammender Schriftsteller

Haare grau und seit Langem im Wachstum nicht behindert. Die Züge deuten wie auf Entschlossenheit, doch auch auf Güte und tiefes Wohlwollen; man fühlt sich tief berührt von dem ernstesten Gesichtsausdruck. Ein langer blauer Paletot und eine Marinekappe mit Schild vervollständigen die schlichte Toilette. Beim Abnehmen der Kappe wird eine mächtige, etwas gefurchte Stirne sichtbar, deren blendende Weiße einen merkwürdigen Gegensatz zu dem tiefen Braun des Gesichtes bildet. Die großen ausdrucksvollen Augen blicken uns fragend an und nachdem wir uns genannt, erhellt ein überaus liebenswürdiges Lächeln die ernstesten Züge. Der Erzherzog heißt mit herzlicher Wärme den Landsmann willkommen und fordert uns auf mit ihm nochmals den Palast zu besichtigen.

Er führt uns in den Garten, um uns die kleine Kapelle zu zeigen, in der eine prächtige Marmor-Madonna mit dem Jesuskind auf einem Piedestal steht. „Ein Geschenk unserer Kaiserin“, erklärt der Erzherzog. In einer Ecke bemerken wir ein Alabastertaufbecken, ein Kunstwerk ersten Ranges, in byzantinischem Style, mit herrlichen Skulpturen. „Das ist nach einer Zeichnung von mir gemacht“, sagt unser illustrierter Begleiter und schreitet rasch weiter, als wollte er jedes Lobpreisen verhindern. Und so führt er uns durch das ganze Haus, überall dort am längsten verweilend, wo er Anderer in Liebe und mit Herzlichkeit gedenken kann.

Nun ladet er uns zum Frühstück und wir folgen dem erlauchten Manne aus dem Palacio hinaus nach seinem eigentlichen Wohnhause, das tief unten, ganz am Meere liegt. Es ist eine gute halbe Stunde dahin für uns, die beste aller halben Stunden, denn es war eine genußreiche Promenade, die wir an der Seite unseres hohen Gastfreundes machten. Seit ungefähr 25 Jahren wohnt Erzherzog Ludwig Salvator — Luis Salvador, nennen ihn die Spanier - in dieser Einsamkeit, die er zu einem kleinen Paradies umgewandelt hat. Soweit das Auge reicht, ist Alles sein Eigenthum und durch neue Käufe wird der herrliche Besitz immer größer. Edle Obstgattungen aller Art, köstliche Weine auf kunstvoll angelegten Terrassen gepflanzt, seltsame und farbenprächtige Blumen und Gewächse, Alles von des Erzherzogs kundiger Hand gebaut, gedeiht hier zum Entzücken des Besuchers. Von Zeit zu Zeit führt uns Don Luis Salvador an günstig gelegene Punkte, um der immer neue Ueberraschungen bietenden Aussicht zu genießen. Unser Auge ist trunken von dieser Schönheit, dieser intensiven Kultur, doch der Erzherzog sagt bescheiden: „Ich habe nichts Neues geschaffen, ich habe nur das Bestehende benützt und verbessert.“

Hinter uns trabt, von einem Diener geführt, der Schimmel, den der Erzherzog benützt, um des Morgens nach Miramar den Berg hinan zu reiten; hinab, dem Wohnhause, geht es immer zu Fuß. Wir sind bei diesem Wohnhause angelangt, aus dem ungefähr zwanzig riesengroße

Hunde heranstürmen, um ihren Herrn zu begrüßen. Sie werden zur Ordnung gerufen, damit sie dem Besucher nicht durch ihre Zärtlichkeiten lästig werden. Bei dieser Gelegenheit erfahren wir, daß der Erzherzog dem Jagdvergnügen durchaus abhold ist; er hält es für grausam.

In einem geräumigen Gemache des ersten Stockes wird das einfache Mahl servirt — der Erzherzog ist von fast asketischer Lebensweise. Er trinkt nie Wein und verschmäht das Rauchen und den Kaffee. „Ich habe diese Bedürfnisse weniger, folglich bin ich umso viel glücklicher als andere“, sagte er, „denn das wahre Glück und der Reichthum bestehen nur in der Bedürfnislosigkeit“.

Er erzählt uns von seiner Lebensweise. Die Vormittagsstunden werden dem Promeniren, der Besichtigung, der Anlagen, dem Besuche Miramars gewidmet; nach eingenommenem Frühstück

wird an dem Tische, auf welchem servirt wurde, die wissenschaftliche Arbeit aufgenommen, die dann ohne Unterbrechung bis zum Eintritt der Dämmerung fort dauert. Und es ist bekannt: Ludwig Salvator ist mehr als bloßer Dilletant. Ethnographie, Botanik und Geologie sind seine Lieblingswissenschaften; vor Kurzem erst wurde sein jüngstes Werk über die Liparischen Inseln viel besprochen, nicht zu gedenken seines großen Werkes über die Balearen. Hier also, in einer schauerlich-schönen Einsamkeit entrückt, dem Weltverkehre durch keine höfischen oder gesellschaftlichen Rücksichten beengt, Waldesgrün und duftende Blüthen zur Rechten, das ewig schäumende und tobende Meer zur Linken, den leisesten Athemzügen der Göttin Natur lauschend — erhebt sich dieser seltsam edle Geist zu einer Freiheit und Größe des Sinnes, die bewunderungswürdig sind. Frei von Leidenschaften und Vorurtheilen, wohlwollend in seinem Urtheile über die Welt, seinen Arbeiten emsig dahingegeben, lebt hier ein Fürst, wie einst Diocletian in seiner Einsamkeit. Eine New-Yorker Wochenrevue belehrt ihn über die wichtigsten Vorgänge im Weltgetriebe, alle sonstigen politischen Publikationen sind in diesem Miramar unbekannt; hier herrschen Arbeit und ewiger Friede.

Von den Bewohnern der Insel wird der Erzherzog abgöttisch verehrt ob seiner Herzensgüte, seiner wahrhaft fürstlichen Wohlthätigkeit. Von dem reichen Erträgniß von Wald und Feld wird nichts auf den Markt gebracht — Alles ist für die Armen bestimmt. Nie rief Jemand vergebens die Hilfe dieses seltenen Mannes an, und mit Segenswünschen nennen Alle seinen Namen.

Zwei Stunden der anregendsten Konversation waren verstrichen, dann war für den Erzherzog die Zeit der Arbeit da und wir verabschiedeten uns, um ihn seinen geliebten Büchern zu überlassen. Er dankte uns in herzlicher Weise für unseren Besuch und forderte uns auf, wieder zu kommen, sobald wir den Boden Mallorcas wieder betreten. Das Pferd des Erzherzogs stand bereit, um uns auf die Höhe von Miramar zu bringen — noch ein „Gruß und wir hatten die Stätte, wo dieser edle Mensch lebt, verlassen.

Nun wieder den Berg hinan. Der Tag ist kühl und regnerisch geworden. Kein Laut, keine menschliche Stimme stört die erhabene Stille, nur das Tosen der Brandung dringt deutlich an unser Ohr. Die Wellen schlagen unermüdlich an das felsige Ufer und heben sich hoch empor. Unser Auge schweift zu dem weißen Hause da unten zurück, wo ein Mann aus kaiserlichem Geschlechte wohnt, der allem irdischen Prunk und Pomp entsagt hat und der alle Energie seines Lebens nur darauf verwendet, die Geheimnisse der Natur zu erforschen und den Menschen, die er als seine Brüder liebt, Gutes zu erweisen. Mit Wehmuth werfen wir einen letzten Blick auf das unendliche Meer, auf die Wälder und Gärten, auf das weiße Haus — dann führt uns der Wagen in raschem Fluge nach Palma.